

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Post bezug, Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. April 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 38

An die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker!

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 37 des „Korr.“ veröffentlichte Publikation des Geschäftsführers des Tarifamts sowie des Tarifausschusses werden die Mitglieder unsres Verbandes, denen noch keine oder eine nur geringe Teuerungszulage gewährt wurde, hiermit aufgefordert, mit einem diesbezüglichen Gesuch an ihre Geschäftsleitung unter Hinweis auf die noch fortgesetzt sich steigende Teuerung aller Lebensbedürfnisse um eine entsprechende Lohnzulage heranzutreten.

In Fällen, wo diesem Ersuchen die Gewährung versagt wird, wollen die betreffenden Mitglieder sofort dem Orts- bzw. dem Bezirksvorstande von der Ablehnung ihres Gesuchs sowie von den angegebenen Gründen der Ablehnung Kenntnis geben; diese Mitteilungen bitten wir sofort dem Gauvorstande zu übermitteln. Letzterer wird weitere Maßregeln treffen.

Wir glauben die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß die bedrängte Lage der Gehilfenschaft die nötige Würdigung bei der Prinzipalität findet und diese nicht ermangelt wird, ihren Mitarbeitern die Möglichkeit zu geben, in dieser schweren Zeit für ihre Familien sorgen zu können und sich selbst arbeitsfähig zu erhalten. Ein volles Verständnis für die schwierige Lage der Gehilfen dürfte auch den Interessen der Prinzipale dienen.

Berlin, den 30. März 1916.

Der Vorstand

des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Aus dem Inhalt des Verbandsvorstandes betreffend Forderung und Gewährung von Teuerungszulagen.
Artikel: Zeitbedingte Notwendigkeiten! — Fortschreitende Teuerung. — **Verbandsorgan:** Briefe (M. G.), — Bremen, — Heidelberg, — Leipzig, — Ulm/Neuulm.
Fundstücken: Von Buchdruckern im Arge. — Subläumspende. — Die Kriegswaisenversicherung der „Volksfürsorge“. — Unternehmerverbände und Kriegsbeschädigte. — Die Nahrungsmittelverteilung zwischen Stadt und Land.
Bildliches: Die Zurichtung von Schrift-, Platten- und Bildertönen.

Zeitbedingte Notwendigkeiten!

An der Schwelle von 1916, von dem auch schon wieder drei Monate des welkverschüttenden Krieges verfloßen sind, schreiben wir, Verbandsjubiläum, Generalversammlung und Tarifrevision, alles hänge unter diesen Umständen in der Luft. Die Gauvorsteherkonferenz im Januar hat in betreff der beiden ersten offenen Fragen inzwischen Bestimmung getroffen, und allenthalben im Verband ist man einlichsvoll deren Beschluß beigetreten, des fünfzigjährigen Bestehens unsrer Organisation im einfachen Rahmen durch Versammlungen zu gedenken sowie durch eine Subläumnummer des „Korr.“ und die Herausgabe des ersten Bandes der Verbandsgeschichte den denkwürdigen Zeitpunkt in seiner Bedeutung noch zu verinnerlichen. Auch die Verschönerung der Generalversammlung wurde als Notwendigkeit anerkannt, damit unser Parlament nach dem endlichen Friedensschlusse den jetzt noch gar nicht abzusehenden Erfordernissen nach Möglichkeit Rechnung tragen kann. Die größere Zahl der Verbandsmitglieder, die gegenwärtig unter den Waffen steht, erhält somit Gelegenheit, an der ungemein wichtigen Arbeit zur nächsten Generalversammlung mitzuwirken. Rechte und Pflichten bleiben auf diese Weise gleichmäßig gewahrt.

Durch die in voriger Nummer gebrachte Fundgebung an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft wie die nachfolgende Bekanntmachung des Tarifausschusses haben unsre Kollegen und Leser nun erfahren, daß auch die Tarifrevision Veragung findet. Die Anregung; dazu ging von dem Kollegen Schliebs aus, dem erproben und treuherzigen Sachwalter unsrer Tarifgemeinschaft. Er fand bei den

Organisationsleitungen gutes Verständnis in diesem seinem Bestreben, das unstreitig von den besten Absichten für das Gewerbegehalte diktiert ist. Der „Typograph“ hatte schon im September v. J. für eine Verlängerung des Tarifs Stimmung gemacht, und die „Zeitschrift“ hatte sich später etwas vorlässiger im gleichen Sinne geäußert. Auch in andern Fachblättern tauchte hier und da dieser Gedanke auf. Von Verbandsseite wurde Zurückhaltung in dieser Frage beobachtet. Ein solcher Ausweg blieb noch gangbar, wenn der Krieg von seiner Endlosigkeit nichts verlieren sollte; auch konnte es, wenn die Verhältnisse dazu zwingen würden, nicht allein damit getan sein, das einfach die Gültigkeitsdauer um ein Jahr hinausschiebung fand. Doch in dem fürchterlichen Völkerdrama reißt sich Akt an Akt, und je mehr diesseits vom Frieden gesprochen wird, desto schwächer wird drüben das Echo: die Welt ist aus den Fugen! Nunmehr unterlag es auch für den Verband keinem Zweifel mehr, es mußte ein Provisorium geschaffen werden. In andern Gewerben ist man ja mit Tarifverlängerungen schon vorangegangen. Der Vermittlung von Schliebs unter den Parteien war wohl zuzustimmen, da sie Rücksicht nimmt auf Voraussetzungen, die in dieser Zeit unerhörter Teuerung in allen Nahrungsmitteln und Gebrauchsartikeln sich als soziale Notwendigkeit von größter Bedeutung, als ein wirkliches Gebot der Stunde erweisen. Die Leitung der Prinzipalsorganisation hat gezeigt, daß sie nichts mit dem Frühauftreten in Berlin gemein hat. Diese könnten, nach dem Grund ihrer Voreiligkeit befragt, ehrliche Absichten sicher nicht dafür geltend machen. Der Deutsche Buchdruckerverein dagegen hat ebenso wie der Verband jedweder Gefährdung der Tariffrage die Möglichkeit zu nehmen. Das Tarifamt trat den Vorschlägen seines Geschäftsführers ebenfalls bei, und als maßgebende Instanz ordnete im Anschluß an das Memorandum von Schliebs der Tarifauschuss die Verlängerung des geltenden Tarifs an. Die entsprechenden Vorschriften des Tarifs und der Geschäftsordnung des Tarifausschusses sind beachtet worden, so daß sich der Vorgang in ordnungsgemäßer Weise vollzogen hat, soweit davon bei so ungewöhnlicher Veranlassung nur gesprochen werden kann.

Es ist augenfällig, der Abschluß eines Arbeitsvertrages darf am allerwenigsten von Ausnahmezuständen beeinflusst werden, wie sie schwer und zahlreich in unerm. Wirtschaftsleben eine Folge des schon seit 22 Monaten fordernden Flammenmeeres sind. Ein Arbeitstarif soll angemessene Bezahlung und soll auch Ordnung und Stetigkeit im Arbeitsverhältnisse schaffen. Er soll andererseits dem Unternehmer die unentbehrlichen Vorbedingungen für ungestörten Geschäftsgang und damit nutzbringendere Kapitalverwertung geben. Diesen Vorbedingungen Rechnung zu tragen, ist schon in Friedenszeiten bei Neuausschlüssen nicht leicht, weil auf mehrere Jahre hinaus eine Regelung staftzufinden hat. Während eines Kriegs aber, wo die wirtschaftlichen Grundlagen auf das heftigste erschüttert werden, könnte die Revision einer so weitschichtigen Regelung der Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnisse, der Maschinenbedienung usw. zum direkten Nachteile gerade des Teiles ausschlagen, der vor 43 Jahren bereits für die Erringung eines zentralen Tarifs in einen schweren, jedoch erfolgreichen Kampf gezogen ist: der Gehilfenschaft. Schliebs verweist selbst auf den weiteren Punkt, der eine Tarifrevision unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich macht, und das ist die Tatsache der mehr als zur Hälfte erfolgten Einberufung aller Gewerbeangehörigen. Ist dieses gewichtige Moment für die Verschönerung unsrer Generalversammlung ohne weiteres einleuchtend gewesen, so hat es fraglos für die Veragung der Tarifrevision die gleiche Bedeutung.

Die Gewährung von Teuerungszulagen ist an sich eine zeitbedingte Notwendigkeit unter Verhältnissen, wie sie durch den Krieg sich in erschreckender Weise herausgebildet haben. Der Geschäftsführer des Tarifamts bezeichnet mit Recht diesen Weg zu einem Ausgleich zwischen Einkommen und Ausgaben als „eine besondere soziale Pflicht in dieser schweren Zeit“. Wie es aber auch bei weitaus besserer Erfüllung derselben kaum möglich wird, den Haushalt einigermaßen im Gleichgewicht zu halten, ist aus dem nachfolgenden Artikel zu ersehen, worin an der Kurventafel sich ein wahrhaft beklemmendes Abweichen von der normalen Preisgestaltung der Lebensmittel zeigt. Hierbei ist jedoch nur ein Teil davon einbezogen, die vielen sonstigen Bedarfs-

Artikel für den Haushalt fehlen überhaupt. Die Verfeuerung ist also noch weit schlimmer! Daß sie in den nächsten Monaten noch ärgere Formen annehmen wird, kann nach allen Verlautbarungen leider als sicher gelten. Seit dem November geht es in bedenklichem Grade weiter nach oben. Was im vergangenen Jahre da eine Buchdruckerfamilie — der Meinsfelder — verhältnismäßig getroffen — an Entbehrungen leiden mußte, wie diese Zustände bis zur Unterernährung geführt haben, was sich auch in den höheren Krankenspitälern unserer Organisation widerspiegelt, das ist kaum zu ermessen. Wenn Staat, Gemeinde, Hofverwaltungen usw. ihren Beamten eine Erhöhung der Bezüge zugestanden haben, zum Teil nochmals zulegen, dann bedarf es einer Begründung, auch in unserm Gewerbe auf der ganzen Linie Steuerungsulagen einzuführen, für wahr nicht mehr. In diesem Augenblick wird bekannt, daß die seit September v. J. eingeführten Kriegsbeihilfen für die geringer besoldeten Beamten im Reich und in Preußen eine Erweiterung erfahren haben. Mit Wirkung vom 1. März an ist nämlich die Höchstgrenze des für die Gewährung der Kriegsbeihilfen in Betracht zu ziehenden Dienst-einkommens unter Berücksichtigung des Durchschnittsbetrages des Wohnungsgeldzuschusses für Unterbeamte auf 2400 Mk. festgesetzt worden. Vordem betrug diese Gehaltsgrenze 2100 Mk. Jedenfalls ein Beweis, daß auch den Staatsbehörden sich die Notwendigkeit, mehr zu tun, aufgezeigt hat. In verschiedenen Gewerben ist es auf dem Vereinbarungswege oder auf Veranlassung der Unternehmerverbände zur Gewährung von Steuerungsulagen gekommen. Der Tarifausschuß verbindet deshalb auch mit seiner Bekanntmachung über die Verlängerung des Tarifs die dringende Bitte an die Prinzipalfität, der Gehilfenschaft die außerordentlich erschwerten Lebensbedingungen erleichtern zu helfen. Auch der Leistung des Deutschen Buchdruckervereins wird anerkennend nachgesagt werden können, daß sie in der gleichen Richtung auf ihre Mitglieder einzuwirken bereit ist.

Unser Verbandsvorstand nimmt an der Spitze vorliegender Nummer das Wort in dieser bedeutsamen Angelegenheit. Die Mitglieder werden mit großer Genugtuung aus der Ansprache entnehmen, daß für die Verbandsleitung der Grundsat gilt: Tarifverlängerung unter den obwaltenden Umständen, aber auch Steuerungsulagen bzw. Erhöhung derselben, wo solche zu gering bemessen, angesichts der ungeheuren Verfeuerung des Lebensunterhaltes! Das Jahr 1915 hat mit seiner schweren Schädigung durch die emporknallenden Preise die Erkenntnis gereift, daß das eigentlich letzte Jahr der laufenden Tarifperiode wie das folgende mit der Tarifverlängerung nicht durchgefallen werden kann von der Gehilfenschaft, wenn nicht ein angemessener Ausgleich eintritt für die außerordentlich starke Belastung, die jeden einzelnen so schwer heimsucht und in kinderreichen Familien zu geradezu unheilvollen Zuständen führt. Es soll auch nicht länger mehr angehen, daß ein Teil der Prinzipale sich diesen eindringlichen Tatsachen verschließt, der andre, nach dem Personalbestand inwischen der größere zu nennen, trotz der gleich schwierigen Verhältnisse wie für den ersteren, aber Mittel und Wege findet, mit den Gehilfen, Arbeitern und Angestellten Leid und Not dieser Zeit zu teilen. Die Vereinsvorstände sind daher angewiesen, über etwaige Ablehnungen sofort zu berichten, damit auch in solchen Fällen die unbedingt notwendige Umherung noch ermöglicht werden kann.

Auch in der Kundgebung des Tarifamtssekretärs ist Vorfrage getroffen, daß die Schiedsgerichte wie das Tarifamt mittels des Einigungsverfahrens ausfallende Schwierigkeiten beheben können. Es ist von allen Instanzen und Parteien hier eine verständnisvolle Haltung zu erwarten, aber das Ziel wird immer bleiben müssen, daß es nicht mehr in das Belieben eines Prinzipals gestellt sein soll, einer besonderen sozialen Pflicht zu genügen oder dies den andern seines Standes zu überlassen. Können wir im Augenblick auch noch nicht sagen, in welchen Worten und mit welchem Nachdruck der Deutsche Buchdruckerverein seinen Mitgliedern die erste Notwendigkeit vorstellen wird, daß es sich jetzt um mehr handelt als um ein Erleben, wie es während des

Kriegs schon einigemal und auch früher schon bei andern Anlässen erforderlich wurde, so sind wir doch in der Lage, an dem von der österreichischen Prinzipalfität gegebenen guten Beispiele zu zeigen, was von Seiten der Prinzipalfität allgemein hier zu beherzigen ist. Der Vorstand der österreichischen Prinzipalfität sagte nämlich in seinem Ende v. J. erlassenen Aufrufe:

Wir wenden uns heute an Österreichs Prinzipale mit der Aufforderung, einer Ehrenpflicht Genüge zu leisten, einer außerordentlichen Pflicht, die in der außerordentlichen Lage ihren Ursprung hat. So bitter die Kriegssperre, die das Buchdruckgewerbe fragen muß, auch sind, so ist doch kein Zweifel, daß die große Mehrzahl der Betriebe mit Hilfe der Reserven oder, wo solche nicht vorhanden sind, eines in Anspruch genommenen Kredits den Krieg, wenn auch nur mit Anspannung aller Kräfte, überstehen wird, um nachher das Verlorene allmählich wieder neu aufzubauen. Was aber sollen jene tun, die weder Reserven noch Kredit haben? Was sollen unsere Angestellten, unsere Arbeiter vorsehen, um der erschrecklichen Steuerungs zu begegnen? Wie sollen sie opfermütig und arbeitsfreudig durchhalten, wenn die täglich drückender werdende Steuerungs die Führung auch eines kleinen und trotzdem noch eingeschränkten Haushaltes kaum mehr zuläßt? Hier nach seinen besten Kräften helfend einzugreifen, möge sich jeder Prinzipal anlegen lassen! Nicht jedem wird es leicht, seine eigene Notlage zu überwinden; aber es soll und wird jedem zur Ehre gereichen, denen die Lage zu erleichtern, die stets um ihn sind und die an der Überwindung der dadurch erwachsenden Schwierigkeiten, wenn die Zeit dazu kommt, mithelfen werden.

Das sind treffliche Worte, die sich denn auch zu entsprechenden Handlungen verdichtet haben, so daß in Österreich ein erträglicherer Zustand eingetreten ist, wenn auch dieser Krieg ohne Ende das Leben noch unendlich erschwert. Dort wie bei uns tritt ja noch eine weitere Belastung hinzu durch scharfe Steuererhöhungen und Einführung neuer drückender Abgaben an Reich, Staat und Gemeinde.

Selbstverständlich erwächst unsern Kollegen in den Orten oder in den Druckereien, die bislang Abwehlungen erfahren haben oder gar Antwort überhaupt nicht auf ihre Eingaben erhielten — auch dieser unbegreifliche Fall ist eingetreten — die Pflicht, von neuem vorzuleisten zu werden, wenn ihre Prinzipale nunmehr auf Grund der Aufträge nicht ohne weiteres Unzulänglichkeiten machen. Es sind im Laufe der Zeit bedauerliche Feststellungen gemacht worden: Von Hildesheim wurde im September vorigen Jahres berichtet, daß den Personal auf das Ersuchen um Steuerungsulagen allgemein glatte Ablage zuteil ward, obwohl der Gehaltsgang gut genannt werden konnte. Ebenfalls im September erlaubten die Kollegen in Mainz Ablehnung bei einem gleichen Gesuche; die Prinzipale hatten überdies beschlossen, bei Einstellungen nicht höhere Löhne als die vordem erhaltenen zu zahlen. Das war ein Verstoß gegen die Freiwilligkeit und eine verheerende Maßnahme zugleich, denn der Gehilfenmangel konnte dadurch gewiß keinen Ausgleich finden. In Würzburg machte im November eine große Firma ganz merkwürdige Gründe geltend zur Ablehnung von Steuerungsulagen. Da sollten die Angaben im „Korr.“ über Bewilligung solcher unzutreffend sein; es sei vorgekommen, daß nur schlechtlohnende Hilfsarbeiter aufgebessert wurden. Der Direktor dieser Druckerei möge uns erklären, was die Gehilfen in einem solchen Falle dazu geübt haben könnten, dem „Korr.“ mitzuteilen, daß sie (die Gehilfen) Steuerungsulagen erhielten, wenn das nur auf die Hilfsarbeiter zutreffend sein sollte! Einfach sprachlos machte jedoch sein Hinweis, daß die älteren, über Minimum entlohnten Gehilfen durch Berücksichtigung der höheren Löhne bei Einführung des jetzigen Tarifs (1912) eigentlich schon eine Steuerungsulage bekommen hätten. Die Prinzipale in Nürnberg antworteten im Herbst, sie seien nicht in der Lage, Steuerungsulagen zu bewilligen; eine Aussprache darüber wurde von der Prinzipalfität abgelehnt. Die mittleren und größeren Druckereien in Erfurt machten eine Reihe von Gründen zu ihrer Ablehnung geltend, so daß nur kleine Firmen Steuerungsulagen einführen, wodurch das Ergebnis recht mager ausfiel. In Mühlhausen i. Th. verhielten sich drei Druckereien gänzlich ablehnend, darunter zwei Zeitungsbetriebe. Aus Regensburg wurde im Januar d. J. berichtet, trotz

guten Beschäftigungsgrades wäre von Steuerungsulagen nichts zu spüren. In Beuthen bewilligte nur eine kleine Druckerei, die Anforderungen an die Gehilfen seien jedoch beträchtlich gestiegen. Nur einzelnen Kollegen ist in Konstanz eine Aufbesserung zuteil geworden. Die Eingaben an die Prinzipalfität von Göttingen und Gera waren völlig erfolglos. In Heilbronn a. N. sind noch zwölf Firmen dem löblichen Beispiele der andern nicht gefolgt. Im Bezirk Quisburg waren es gerade die größeren Druckereien, die Steuerungsulagen noch nicht bewilligten. Dagegen hat eine Firma in Müllheim um 25 Proz. die Löhne erhöht. Aus Ulm-Meußum ist neuerdings erst über einheitliche Ablehnung berichtet worden; um aber doch etwas „Entgegenkommen“ zu zeigen, wurde geantwortet, wenn Überstunden nötig werden, sollten sie von den verbeirateten Gehilfen gemacht werden. Das klingt fast wie ein Witz in sorgdrückender Zeit, in der Calderons grazioses Lustspiel „Das Leben ein Traum“ abgelehnt wurde durch das starrsinnige und hoffnungslose Kriegs-drama „Das Leben ein Kampf“.

Diese Aufzählung ist nur ein Auschnitt von dem, was sich bislang in dieser Hinsicht abgelehnt hat. Es hat gewiss mancher Wandel stattgefunden — nicht zuletzt unter dem Drucke des Gehilfenmangels —, in verschiedenen Orten ist es sogar zu einer völlig veränderten Stellungnahme gekommen, weil die Prinzipale nun vom eignen Erleben aus eine richtigere Auffassung bekamen, wie unendlich hart der Arbeiter getroffen wird, dem weder Reserven noch Kredit zur Verfügung stehen. Aber die Tatsache besteht, daß in Großstädten selbst solche Firmen bis jetzt mit Steuerungsulagen zurückgehalten haben, von denen nicht nur bei den Gehilfen die Meinung ihre Berechtigung hat, daß sie eher wie mancher andre Prinzipal in der Lage sind, dieser zeltgebietenden Notwendigkeit gerecht zu werden. Wir wissen wohl, daß auch große Druckereien in bedrängte Verhältnisse geraten sind; aber man kommt nicht darüber hinweg, daß wenn gleichartige Betriebe sowohl wie kleinere Druckereien einen Ausweg gefunden haben, er sich auch den andern eröffnen kann und eröffnen wird, wenn sie die bisher abgelehnten Forderungen nicht mehr so schwer zur Last zu bringen setzen werden wie früher. Ganz ausgeschlossen ist, für einen Druckort die Unmöglichkeit zu Bewilligungen anzuerkennen, wenn in benachbarten Gebieten sich seit kürzerer oder längerer Zeit mit der Gewährung von Steuerungsulagen ein besseres Bild bietet. Und wie mit dem abweichenden Verhalten der Druckorte, so ist es auch am Platze selbst. Darüber kann es jetzt keine Ansichtsverschiedenheit mehr geben.

Dann kommt auch in Betracht, mit welchem Verständnis und Entgegenkommen die Gehilfenschaft den Zeitumständen Rechnung getragen hat. Da ist bei Ausbruch des Kriegs mit der Einführung des Ausleseens und des wechselseitigen Arbeitens doch nicht nur den Personalen geholfen worden, sondern die Prinzipale haben längere Zeit dadurch eine Reserve von eingearbeiteten Gehilfen gehabt, die bei vermehrtem Eingange von Druckaufträgen schnell zur Verfügung standen. Das war jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Vorteil in einer an sich üblen Situation. Die Löhne hatten vielfach Kürzung gefunden, bis auf das Minimum wurde herabgegangen, und es waren selbst Unzulänglichkeiten zu konstatieren, nicht einmal den tariflichen Mindestlohn zu zahlen. Aber so manchen Vorgang ist geschwiegen worden, wenn geübene Seitensprünge wieder eingerechnet werden konnten. Abweichungen vom Buchstaben des Tarifs haben in der verschiedensten Art stattgefunden und sind jedenfalls heute noch häufiger anzutreffen. Es herrschen eben Ausnahmezustände, die auch keine Gebote bilden, solange damit nicht wirklich schädigende Absichten gegen den Tarif verbunden werden. Dann allerdings würde es für die Gehilfen nicht der bekannten Aufforderung bedürfen: „Landgraf werde hart!“ Außerordentliche Einsätze haben die Vertreter der Gehilfenschaft jedenfalls bekundet, als sie im Dezember v. J. der Zulassung von weiblichen Arbeitskräften und Ungelernten in tatsächliche begründeten Notfällen zustimmen und hierbei Prüfung und Genehmigung durch das Tarifamt sowie Beschränkung auf die Kriegsdauer zur

Voraussetzung machen. Die tarifliche wie die organisierte Prinzipalsvertretung verbürgte sich mit dieser Seite jener Vereinbarungen auch dafür, daß die Bestrebungen einer unbedenklichen Minderheit keinen Boden finden werden bei der tarifreuen Prinzipalität. Die „Soziale Praxis“ schrieb zu dieser Gewährung tariflicher Ausnahmen damals anerkennend:

Einem neuen Beweis ihrer überlegenen wirtschaftlich-technischen Anpassungskunst an die Kriegsverhältnisse gibt die Tarifgemeinschaft für das Buchdruckergewerbe, das in der Kriegszeit einschneidendere Wandlungen als die meisten andern Gewerbe erfahren hat. . . . Die Tarifgemeinschaft hat es verstanden, den Tarif mit allen diesen wechselnden Schwierigkeiten elastisch in Einklang zu bringen. . . . An dem Verhalten der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, die sich wohl an Kenntnis des Tarifwesens und an Tarifreue von keinem Gewerbe überbilden läßt, können sich andre Tarifgewerbe ein Vorbild nehmen, wie man Tarifvertragspolitik in Kriegzeiten treibt.

Dieses Lob wird erst zu einem vollwertigen, wenn nun mit den Steuerungsulagen ein allgemeiner Erfolg verzeichnet werden kann. Das würde in der Tat von der Gehilfenschaft als ein schätzenswertes Ergebnis der Tarifgemeinschaft betrachtet werden, wie Schliebs in seiner Denkschrift sagt. Diese Erwartung erfüllt zu sehen, ist nicht nur vertrauende Hoffnung unsererseits, sondern der Umstand, daß die Prinzipalität die tariflichen Ausnahmen während der Kriegszeit als ein sehr schätzenswertes Ergebnis unserer im vollen Sinne des Wortes bewährten Tarifpolitik empfunden hat, berechtigt die Gehilfen, mit einem ganzen Erfolge zu rechnen. Was bisher die Prinzipale als zeitbedingte Notwendigkeit von der Tarifgemeinschaft erwartet haben und darin sich auch nicht getäuscht haben, das müssen die Gehilfen jetzt in einer wahren Lebensfrage von ihr als unabweisbares Erfordernis betrachten. Die Lebensmittelverhältnisse haben sich ja zu schreienden Mißständen ausgewachsen!

Es ist im „Korr.“ immer gewürdigt worden, was seitens einer stattlichen Anzahl von Firmen in der „Kriegsfamilienunterstützung“ geleistet wird; es verdient auch anerkennend hervorgehoben zu werden, wie die Steuerungsulagen sich ausbreitet und zum Teil auch schon Erhöhung, gefunden haben. Wir wollen ferner, daß die Steigerung der Einzellöhne für so manche Druckerlei ins Gewicht fällt. Aber es hat ja doch nicht eine allgemeine Wanderung der Gehilfen stattgefunden; die an den Ort gebundenen oder aus andern Gründen in den Druckerleien festhaft bleibenden bilden unstreitig die große Mehrheit. Es gibt der einsichtigen Kollegen genug, die über das Kriegsende hinausdenken und die wohl im Gedächtnisse behalten haben, wie in normalen Zeitsäufen häufig über Unfestigkeit im Arbeitsverhältnisse geklagt wird. Nach Lage der Dinge sind dies ältere Gehilfen. Sie haben bisher noch am wenigsten materielle Anerkennung gefunden für ihr unbetrübtes Ausbarren. Das besteht sich nicht zuletzt auf die Berechnen. Welcher beruflichen Gruppe aber die Dabeingeborenen angehören mögen, daß an einen jeden erhöhte Leistungsfordernisse gestellt werden, steht außer Zweifel, und, um im Sinne der Worte der österreichischen Prinzipalsleitung zu sprechen: Es ist auch Ehrenpflicht, daß ein jeder Gehilfe seine volle Schuldigkeit tut!

Die Zeitungsverleger sind jetzt zu einer Erhöhung der Bezugspreise, teilweise auch der Insertionsgebühren gelangt. Die Buchdruckereibitzer haben schon vor einigen Monaten dem Publikum eröffnet, zu den bisherigen Preisen nicht mehr liefern zu können. In beiden Fällen sind die vorgebrachten Gründe berechtigt, als solche auch stets im „Korr.“ anerkannt worden; sie haben nichts gemein mit der elenden Eier nach Kriegsgewinnen, die über welle Kreise des deutschen Volkes gekommen ist, auch über die Mehrzahl der Erzeuger und Lieferanten der von den Druckerleien benötigten Materialien. Die Zeitungsverleger dürften leichter zum Ziele gelangen, denn in ihrer Organisation haben destruktive Elemente keine Miniarbeit verrichten können. Aber wenn die Prinzipalität einigermaßen geschlossenen da steht und den Auftraggebern begreiflich macht, daß in der Hauptsache durch in ihrer Höhe unberechtigte Materialpreise der Lieferanten, andererseits aber durch das wohlberechtigte Verlangen ihrer Gehilfen und Arbeiter nach Kriegsteuerungsulagen die Auslieferung

von Druckerleien zu bisherigen Preisen nicht mehr möglich ist, dann werden vernünftige Menschen, Geschäftsleute, Staats- oder Gemeindeverwaltungen nicht lagen, die Normallage des Preis- und des Lohnarfs müßten maßgebend bleiben. Hier ist es und so Abgehen davon eine zeitbedingte Notwendigkeit! Wer das nicht einsehen will von den Drucksachenbestellern, der gehe hin und frage in den übrigen Erwerbsständen an, mit welchen Zuschlägen dort die Arbeiten und Lieferungen belegt werden. Warum in aller Welt soll nur der Buchdrucker die Bescheidenheit büßend als Tugend üben, wenn ringsherum die Unverschämtheit Orgien feiert?

Weil wir überzeugt sind, daß unser Gewerbe im allgemeinen einer höheren Ertragsfähigkeit bedarf, leistet auch das Organ des Verbandes den Machenschaften gegen den Preistarif entschiedenen Widerstand; von jeher wie ferner noch. Wir wissen nur zu gut, wessen Fell in Wirklichkeit dabei zur Verteilung kommen würde. Es gibt also keine Unüberwindlichkeiten, wenn man zu einem resoluten Übergange die richtige Entschlußkraft besitzt!

So möge denn, was in diesen Tagen an Kundgebungen, Bekanntmachungen, Aufforderungen und eindringlichen Vorstellungen hinausgeht in die Lande und — nicht zu vergessen — auch in die Schützengräben, die deutschen Buchdrucker eines Willens finden: „einander gegenseitig nach Kräften beizuhelfen und zu helfen“. Diese Worte von Paul Schliebs in voriger Nummer mögen allerorten, bei Prinzipalen wie Gehilfen, die eine Antwort zur Folge haben: Es sei!

□ □ Fortschreitende Teuerung □ □

Die Verbandsleitung hebt mit Recht in ihrer an die Mitglieder unserer Organisation wie an die Prinzipalität sich richtenden Ansprache hervor, daß die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse sich noch steigere. Der „Korr.“ bringt allmonatlich in seiner „Rundschau“ (zuletzt in Nr. 33) eine von Richard Calwers statistischem Bureau stammende Übersicht über die Kleinhandels- und Markthallenpreise von 16 Lebensmitteln aus 200 Groß-, Mittel- und Kleinstädten Deutschlands, die auf den Wochenbedarf einer vierköpfigen Familie hin berechnet ist, sich aber nur auf diese 16 Nahrungsmittel erstreckt. Der Lebensunterhalt stellt also weit höhere finanzielle Anforderungen in der Woche an den Geldbeutel. Es werden einmal mehr Arten von Lebensmitteln benötigt, und dann geht noch eine erhebliche Summe darauf für die vielerlei Gebrauchsartikel, die im Haushalt ebenso unentbehrlich sind wie die Lebensmittel. Sie haben ebenfalls schwindelerregende Höhen erreicht, und je größer der Familienkreis ist, bekanntlich auch eine typische Erscheinung in Deutschland,

Jahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Okt.	Novbr.	Dezbr.
1913	26,01	25,86	25,83	26,61	25,43	25,35	25,88	25,83	25,78	25,73	25,58	25,46
1914	25,57	25,29	25,08	24,96	24,70	24,73	25,12	26,41	26,14	27,09	27,98	28,72
1915	29,05	31,49	32,90	34,41	36,49	37,36	38,16	39,13	39,93	41,90	38,86	39,33
1916	41,26											

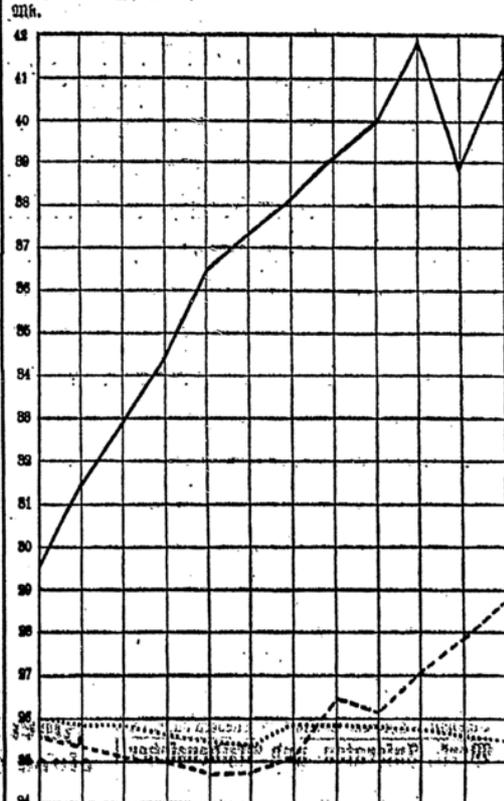
Dieser Kostaufwand hat eine normale Nahrungszufuhr zur Voraussetzung; ein Umstand, der leider seit 1915 in den Arbeiterfamilien nicht mehr berücksichtigt werden kann. Selbst beim besten Willen nicht. Unre Ernährungsweise hat also quantitativ starke Einbuße erlitten, qualitativ ist sie im Zeichen der Streckungsmethoden, der Ersatzstoffe, und der schamlosen Nahrungsmittelverfälschung ganz bedeutend schlechter geworden.

Im November 1915 hatte sich die Kurve unter der momentanen Einwirkung der damals in größerer Zahl in Kraft getretenen Höchstpreise wieder gelenkt. Dieselben haben jedoch noch andre Eigenschaften, die sich im allgemeinen wie in ihrer Tragweite unglücklicher für den Konsumenten äußern, als die Höchstpreise Outes zu stiften vermögen. Deshalb ist es auch mit Dezember beginnend wieder stark hinausgegangen, so daß der Abstand zwischen den normalen Preisen von 1913 und den für 1915/16, wie er auf unserer Kurventafel einwandfrei zur Darstellung gelangt, sicherlich von jedem Leser mit entsetzten Augen betrachtet werden wird. Seit Januar 1912, dem Inkrafttreten unseres gegenwärtigen Tarifs, bis mit Januar 1916, ergibt sich lediglich in den hier berücksichtigten 16 Lebensmitteln eine Verteuerung von 66,7 Proz. Was da noch alles hinzukommt, ist kaum abmeßbar, reicht aber über 100 Proz. hinaus.

Und es geht weiter in diesem unheilvollen Laufe! Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ hat für Februar aus 50 Hauptmarkthorten Preisbereits berechnet, daß in Süddeutschen, soweit sie noch zu haben waren und notiert wurden, die Kleinhandelspreise ein klein wenig in die Höhe gegangen sind, stärker gingen sie bei fünf Artikeln hinauf, sehr stark bei vier (Pferdefleisch und Kaffee am

delto schwerer ist jetzt das Lebensrätel: Woher nehmen und nicht stehen? Eine Familienwäsche, hat sich z. B. zu einem Kostenpunkt ausgewachsen, der für die Hausfrau zu einer neuen Sorge geworden ist. Was eine Kriegskonfirmation nur für Schuhe und Kleider verschlingt, haben unendlich viele Familienwäfer in diesen Wochen händerringend erfahren. Die graue Sorge hat sich daher tief eingeknistet und immer weiter breitet sie ihre unheimlichen Fangarme aus. Es entnimmt ihr nichts. Dazu kommen gepefferte Steuerzuschläge jeder Art.

Wir zeigen nun einmal an einer Kurventafel, wie in den letzten drei Jahren, erweitert auf den Januar 1916, die Preislinien für Lebensmittel sich bewegen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß nur die 16 Lebensmittel nach Calwer in Betracht gezogen sind.



..... Linie bedeutet die Preisentwicklung für 1916, - - - - - Linie für 1915, - - - - - Linie für 1914.

An Hand der Monatszahlen soll diesen Jahreskurven jeder Zweifel an ihrer Beweiskraft genommen werden. Eine vierköpfige Familie hatte also in einer Woche aufzuwenden für eine beschränkte Zahl, immerhin aber die wichtigsten von den Nahrungsmitteln in Mark:

Jahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Okt.	Novbr.	Dezbr.
1913	26,01	25,86	25,83	26,61	25,43	25,35	25,88	25,83	25,78	25,73	25,58	25,46
1914	25,57	25,29	25,08	24,96	24,70	24,73	25,12	26,41	26,14	27,09	27,98	28,72
1915	29,05	31,49	32,90	34,41	36,49	37,36	38,16	39,13	39,93	41,90	38,86	39,33
1916	41,26											

meisten), während bei vier Lebensmittelarten eine geringe Verbilligung eingetreten ist (darunter auch Eier, die aber nach wie vor sehr knapp sind). Rindfleisch, das doch gegenwärtig im Mittelpunkt der Preiselbeseit steht, ist in dem uns zur Verfügung stehenden Auszuge merkwürdigerweise nicht mit erwähnt.

Es besteht alle Aussicht, daß es in den wolkigen Frühjahrsmonaten noch schlimmer wird, denn schon in gewöhnlichen Zeiten bilden sie einen kritischen Übergang.

Es ist ein Phantom oder eine auf profitgierige Interessen zurückzuführende Phrasen, wenn gesagt wird, Deutschland könne sich eigenwirtschaftlich behaupten. Das mag zeitweilig der Fall sein, dauernd, wenn die Vorräte zur Neige gehen, ist dies eine Unmöglichkeit. Wir gebrauchen gerade auf dem Lebensmittelmarkt starke Zufuhren vom Ausland, und die auswärtigen Staaten sind im unterschiedlichen Maße wieder auf uns angewiesen; auch in dem, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört, man denke nur an Zucker und Rohle. Nach dem heilserwarteten Frieden wird und muß sich ja vieles wieder glücken und mildern, aber auf lange Zeit wird die Ernährungsfrage noch nach den Kriegsmethoden geregelt werden.

Von der Regierung können Wunder nicht mehr erwartet werden. Sie hätten sich längst vollziehen müssen. Es ist dieses falsch gemacht worden und fast immer wurde zu sehr Rücksicht genommen auf die Interessen der Landwirtschaft. Die Strafen haben nichts genützt, und die mit 1. April in Kraft tretende neue Bundesratsverordnung, die gegen den Preiswucher strengere Register stellt, wird auch nicht groß etwas ausrichten. Die Geschäftspartien (Landwirte, Grobhändler, Spekulanten wie Fabrikanten

von Artikeln für den täglichen Bedarf) sind genau dieselben geblieben, wie ihre Standes- und Gefinnungsgenossen während der großen Revolution in Frankreich. Die Erfahrungen damals mit den Höchstpreisen, die der Konvent anordnete und ohne jede Rücksicht durchführte, finden eine geradezu klassische Wiederholung in unsern Zuständen jetzt. Georg Wilhelm Schiele läßt im Februarheft der „Zat“ (Sena, Eugen Niederichs) mehrere zeitgenössische Franzosen über jene Vorgänge urteilen. Es ist, als erleben wir das gegenwärtig alles noch einmal! Strich um Strich reißt sich in diesem Bilde zu einem unheilvollen Gesamteindruck: die guten Absichten der Regierungen wie der offene und geheime Widerstand der Produzenten und Händler, der sich aufbäumt gegen diesen Staatssozialismus mit seinen starken Eingriffen in die privatwirtschaftlichen Interessen, wie die steigende Not des Volkes. Es ist in den 122/23 Jahren seitdem nicht um ein Sofa anders geworden. Daraus kann man aber auch schließen auf die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen Deutschlands Regierung jetzt auf diesem Gebiete zu rechnen hat. Die Engländer sind im engeren Land ist ein Schandfleck, aber sie ist da! Und wenn loben die „Tägliche Rundschau“ mitteilen, konnte, daß das Trauerpiel mit den verkauften Kartoffeln schon wieder anhält, daß bei Aufdeckung der Miesen jeß in der Provinz Brandenburg bis zu 30 Proz. der Kartoffeln sich als in Gährungs übergegangen zeigen, dann packt einen die helle Empörung über ein solches Treiben.

Über Wucherpraktiken, Kriegsgewinne, Zurückhaltung einer- und Hamserei andererseits sowie andre traurige Erscheinungen dieser Art soll hier nicht weiter gesprochen werden. Wir wollen nur zeigen, wie es mit der Steuerung steht, und das Bild, was sich da bietet, ist schlimm, sehr schlimm!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

L. Bielefeld. (Maschinenlehrerbezirksverein.) In der am 19. März, nachmittags, hier abgehaltenen außerordentlichen Versammlung tadelte der Vorsitzende nach Begrüßung der Erschienenen das wiederholte Fernbleiben einiger Bielefelder Maschinenlehrer. Diese Kollegen scheinen der Pflicht zu sein, daß sie mit der Beitragszahlung ihrer Pflicht genügen, die Wahrnehmung der Berufsinteressen überlassen sie „hochmütig“ andern. Wieder haben wir durch den entsetzlichen Krieg ein liebes und um unsre Vereinigung verdientes Mitglied (ehemaliger Vorsitzender) verloren: im Westen erlitt den Heldentod der Typographier und Faktor Joseph Bries (geboren in M. Gladbach, zuletzt in Herford in Kondition), dessen Andenken in der üblichen Form geehrt wurde. Hierauf wurden ein Zirkular der rheinisch-westfälischen Gaurvereinigung sowie mehrere Geldbeschlüsse, durch die der Verammlung gültig erklärt werden sollte, bekanntgegeben. Zwei Maßnahmen fanden statt, wodurch die Mitgliederzahl auf 57 stieg, wovon sich 29 Mitglieder beim Militär befinden. Der Kassenbericht pro vieres Quartal 1915, erfaßt vom Kassierer Bökenkamp, fand Genehmigung. Der jetzige Beitrag — pro Mitglied und Monat 50 Pf. — bleibt bestehen; wenn später nötig, soll ein einmaliger Extrabeitrag erhoben werden. Nimmher erfaßte Kollege Meyer (Lage in Lippe) als Delegierter einen sehr interessanten Bericht von der Essener Gaurvereinigungs-Generalversammlung. Im Anschluß hieran gab Vorsitzender Böchner ein Bild über die berufliche Lage. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß man mit dem Gehörten völlig einverstanden war; nur wurde bedauert, daß es in dieser ernsten Zeit noch Kollegen gibt, die interesselos dahingleben. Wenn dies alle Kollegen täten, wäre es um unsre Sache schlecht bestellt, und wir könnten, wenn unsre Geldgrauen wiederkommen, nicht vor diese treten in dem Bewußtsein, unsre Pflicht getan zu haben. An dem Punkte „Technisches“ wurden mehrere Sachen erörtert. Zum Schluß wurde beschlossen, die nächste, im Juni stattfindende Verammlung in Bad Dribnhausen abzuhalten.

Bremen. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feiert am 2. April der Seherkollege Dietrich Brunken, seit langen Jahren im Betriebe der hiesigen Firma Karl Schinemann tätig. Möge es dem Jubilare, der gegenwärtig krank ist, vergönnt sein, noch viele Jahre seinem Berufe nachzugehen!

Heidelberg. Die am 18. März abgehaltene Verammlung wies abermals einen besriedigenden Besuch auf. Nach Genehmigung eines Wiedernahmengesuches erfaßte Gaurvorsitzer Fuhs Bericht über die letzte Gaurvorsitzerkonferenz, mit deren Beschlüssen man sich einverstanden erklärte. Hierauf gelangte ein Rundschreiben des Gaurverbandes zu Verlesung; dankbar wurde anerkannt, daß der Verband und Gaur zur Durchführung der Familienunterstützung weitere Mittel zur Verfügung stellen. Ferner konnte der Vorsitzende mitteilen, daß nimmher die Mehrzahl der hiesigen Prinzipale Steuerungsulagen von 1 bis 3 Mk. wöchentlich gewährten. Der Gedenktag der vor 50 Jahren erfolgten Gründung unsrer Organisation soll am 21. Mai in einfacher Weise durch eine Selbstverammlung begangen werden. Verschiedene Angelegenheiten innerer Natur sowie die übliche Verlesung der Mitteilungen unsrer Feldgrauen bildeten den Schluß.

Leipzig. Kollege Hugo Becker, seit 1893 bei der hiesigen Firma Sillus Altkhardt beschäftigt, kann am 3. April d. J. auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Im Kriegsjahre 1866 trat er bei Bär & Hermann hier in die Lehre und wurde im Oktober des

Kriegsjahrs 1870 freigesprochen. 1871—72 konditionierte Kollege Becker in Wien („Neues Wiener Tageblatt“) und von 1872 bis Ende 1874 in Berlin (bei G. Reimer und in der „Spenerischen Zeitung“). Bis zum 1891er Streit konditionierte er wieder in seiner Geburtsstadt und seit 1893 bei Altkhardt. Dem Verande gehört der Jubilar seit dem Jahre 1870 ununterbrochen an. Möge ihm nach den Stürmen des Kriegs, die seine hauptsächlichsten Gedanktage im Beruf umrauschten, ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

Lt. Ufm-Neuulm. (Bierfeldjahrsbericht.) Die am 23. Januar abgehaltene Generalversammlung war schwach besucht. Der vom Vorsitzenden Liebrandt vorgelegene Jahresbericht zeugte von reger Tätigkeit im vergangenen Jahre, trotzdem über die Hälfte der Mitglieder, 60 an der Zahl, zum Militär eingezogen waren. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Gasbrenner als ein recht guter bezeichnet, trotzdem an die Familien der eingezogenen Kollegen sehr namhafte Beiträge ausgemworfen wurden. Auch diesmal wurde die Wahl des Vorstandes bis nach dem Kriege verschoben, nur für den zweiten Schriftführer wurde ein Ersatzmann gewählt. Das ablehnende Unantwortschreiben vom hiesigen Prinzipalsvereine zwecks Bewilligung einer Steuerungsulage wurde bekanntgegeben und mit entsprechender Kritik zur Kenntnis genommen. Als einziges „Entgegenkommen“ wurde offeriert, daß bei eventuell vorkommenden Absenden die verbeirateten Gesellen damit beauftragt werden sollen. — Die Märzversammlung erledigte wegen schlechten Besuches nur einige Hauptpunkte der Tagesordnung. Vorher gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten unsres verstorbenen Gaurvorsitzers Karl Anie. Infolge des verdienten Wirkens des Verstorbenen auf tariflichem und organisatorischem Gebiete gelang es, den hiesigen Ortsverein von ungefähr 20 auf 100 Mitglieder zu bringen. Die Ufmer Mitgliedschaft schuldete also dem Verstorbenen besonderen Dank und wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Die Ehrung des freien und wackeren Kollegen erfolgte in üblicher Weise. Beschlossen wurde, am 21. Mai aus Anlaß des 50jährigen Verbandsjubiläums eine Selbstverammlung zu veranstalten, zu welcher ein Kollege vom Gaurvorstand ein Referat übernehmen wird. Auch sollen sämtliche eingerückte Kollegen an diesem Tag eine Liebesgabe zum Andenken erhalten. Nachmittags ist eine zwanglose Unterhaltung in der „Friedrichsau“ geplant. Alle an dem Punkte mußten auf die nächste Verammlung verschoben werden.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Heinrich Ullermann (Bielefeld), Friedrich Laße (Eberfeld), Heinrich Wehler (Hamburg), Karl Stich und Emil Gahler (Kassel), Gustav Mißkapp (Stettin), Hermann Heiser (Stralund), Gullab Wehler (Schorndorf) und Bernhard Friedrich (Stuttgart). Damit haben bis jetzt 1401 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Jubiläumsspende. Anlaß seines 50jährigen Buchdruckerjubiläums am 22. März d. J. gabte der Buchdruckerbesitzer Karl Stich (Inhaber der Firma J. L. Stich) in Nürnberg seinem Personal am folgenden Zahltag den doppelten Wochenlohn aus. Von einer Feier wurde unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse Abstand genommen.

Die Kriegswaisenerversicherung der „Volksfürsorge“. In Nr. 3 der Monatschrift „Volksfürsorge“ wird die Kriegswaisenerversicherung in ihren Einzelheiten erläutert, wie sie die Genehmigung des Aufsichtsamts für Privatversicherung gefunden hat. Vielfach wird in der Öffentlichkeit eine sogenannte Kriegspatenversicherung propagiert. Da jedoch bei den wirtschaftlich meist schlecht gestellten Arbeiterfamilien die Übernahme von Kriegspaten durch Versicherungen der Kriegspaten selbst mit Beginnigung des betreffenden Kindes nicht besonders häufig sein wird, sondern man sich mehr darauf beschränken wird, durch Versicherung der Kriegswaisener diesen beim Eintritt ins Leben finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, so war es geboten, diese Versicherungen ohne besondere Schwierigkeiten den bestehenden Einrichtungen der „Volksfürsorge“ anzupassen. Der Vorstand der „Volksfürsorge“ kam deshalb nach reiflicher Überlegung zu dem Entschlusse, keine neue Versicherungsart einzuführen, auf einen Verordnungsstarif (Versicherungen mit bestimmter Verfallszeit) zu verzichten, sondern im Rahmen der bereits bestehenden Tarife Einrichtungen zu schaffen, die dem Zwecke der Kriegspatenversicherung weitestgehend Rechnung tragen. Nach einer detaillierten technischen Darstellung der einzelnen für diese Versicherungen in Betracht kommenden Tarife wird in der Monatschrift weiter gesagt: „Durch die bei der „Volksfürsorge“ nun gebotenen verschiedenen Möglichkeiten kann der Zweck einer Verordnungsversicherung in vorzüglicher Weise erreicht werden. Will man dem Kinde für die Zeit der Schulausschaltung zur Erlangung einer günstigen Lehrstelle Mittel zur Verfügung stellen, so sind die Kinder-tarife IV und IVa besonders zu empfehlen. Legt man mehr Wert darauf, für das reifere Alter des Kindes, zur Gründung eines Geschäfts oder eines eignen Hausstandes, die Mittel sicherzustellen, dann sind die Tarife II und VI die geeigneteren. Es ist sonach für alle Behörden und Organisationen, die für die Kriegswaisenerversicherung öffentlich werden, möglich, die „Volksfürsorge“ dringend zu empfehlen, wenn sie Wert darauf legen, ihren Interessenten die freie Wahl der Gesellschaft zu lassen. Für die Funktionäre der „Volksfürsorge“, für die Gewerkschaften und Genossenschaften bieten die neuen Einrichtungen eine günstige Gelegenheit zur erfolgreichen Propaganda für den Abschluß

von solchen Verordnungsversicherungen auch im Kreise der gesamten Arbeiterchaft. In keiner Schicht der Bevölkerung wird der Verlust des Ernährers im Kriege so tief und so hindernde Wirkungen haben wie in der Arbeiterchaft, und für keine Schicht wird die öffentliche Teilnahme weniger stark sein als gerade für diese. Es wird deshalb, wie immer, so auch jetzt, Sache der Arbeiter sein, auch in dieser schwierigen Lage für ihre Angehörigen selbst zu sorgen. Wer auf dem Wege der Versicherung die Criftnis und das Fortkommen auch nur eines einzigen Kriegswaisenkindes sichergestellt, der hat nicht nur eine Tat des landläufigen Patriotismus erfüllt, sondern er hat eine Dankeschuld abgezahlt, die wir alle denen schulden, die unter Zurücklassung ihrer Familie im Kampfe für die Selbstständigkeit und die Criftnis des Vaterlandes ihr Leben lassen mußten.“

Unternehmerverbände und Kriegsbeschädigte. Dieser Tage fand in Berlin die ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Den Vorsitz führte Fabrikbesitzer E. Garrens (Sannover). Die Verhandlung fand, wie immer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Wie man erfährt, umfaßt die Vereinigung gegenwärtig 73 unmittelbare angeschlossene Verbände, die 2077800 Arbeiter beschäftigen. Diese Verbände setzen sich zusammen aus 835 Unterverbänden, die zum Teil bis zu 198 Ortsgruppen umfassen. Im ganzen sind der Vereinigung 1106 Arbeitgeberverbände angeschlossene. Die Verammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der Arbeitsvermittlung und der Unterbringung der nach Kriegsbeendigung zurückkehrenden Industriearbeiter. Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Industrie sich zur Wiederaufnahme ihrer früheren, jetzt Kriegsbeschädigten Arbeiter bereit erklärt und „ihre freudige Mitarbeit an allen Werken der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusichert“. Es wurde dabei betont: Die Mitglieder der Vereinigung sind bereits seit Beginn des Kriegs in diesem Sinne tätig gewesen. Die Geschäftsführung hatte Leisigke aufgestellt bezüglich der Entlohnung der minderleistungsfähigen Kriegsbeschädigten und betreffs der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte. Es wurde hervorgehoben: Die Entlohnung könne selbstverständlich nur der Leistungsfähigkeit entsprechen; die den Kriegsbeschädigten gewährte staatliche Rente solle, jedoch nicht bei der Entlohnung in Anrechnung kommen, zumal Kriegsbeschädigte ohnedies gegen gesunde Arbeiter im Nachteile seien. Die Verammlung erklärte sich nach kurzer Erörterung mit diesen Leisigken einverstanden und beauftragte den Vorstand, für die Arbeitsbeschaffung der Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Die Nahrungsmittelverteilung zwischen Stadt und Land. In der „Sozialen Praxis“ wird die Frage der Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Stadt und Land von Professor Paul Eißbacher einmal in der recht vernünftigen und in städtischen Arbeiterkreisen schon längst erkannten Weise beleuchtet, indem die bestehende ungerechte Bevorzugung der ländlichen Bevölkerung gegenüber den Städten bei der Verorgung mit Nahrungsmitteln ebenfalls scharf verurteilt wird. Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß nach dem letzten Jahresberichte der Landesversicherungsanstalt für Brandenburg die große Mehrheit der Invalidenrentenbewilligungen durch Entkräftung und Blutmangel der Rentempfänger notwendig geworden ist. Er sagt hierzu: „Wenn jetzt in vielen Fällen Unterernährung mit ihren schädlichen Folgen eintritt, so beruht dies nicht auf einem Mangel an Nahrungsmitteln, sondern auf deren ungleichmäßiger Verteilung zwischen Stadt und Land.“ Das an sich richtige Bestreben, den wohlhabenden Städten zugunsten der Minderbemittelten durch Rationierungskarten den übermäßigen Verbrauch unmöglich zu machen, hat wirtschaftlich keine große Bedeutung. „Die Zahl der Wohlhabenden ist im Verhältnis zu gering, als daß sie selbst bei überreichlicher Ernährung den großen Massen viel entziehen könnten. 1914 hatte Preußen 41 Millionen Einwohner, unter ihnen machten diejenigen, die ein Einkommen von 3000 Mk. oder mehr verkauerten, mit ihren Familien nur 3 Millionen aus. Sind in einer Großstadt mit 300000 Einwohnern reichlich Nahrungsmittel vorhanden, so schadet es nichts, wenn 10000 Wohlhabende zuweilen, jeft es einer solchen Großstadt an Nahrungsmitteln, so blift es wenig, wenn diese 10000 sich gleich den übrigen einschränken. Ungleich wichtiger als eine richtige Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Reich und Arm ist ihre richtige Verteilung zwischen Stadt und Land. Nach der Zählung von 1910 wohnen von den 65 Millionen Menschen, die damals das Deutsche Reich hatte, 33 Millionen in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, 32 Millionen in größeren Gemeinden. Wenn in einer Stadt von 300000 Einwohnern 10000 Wohlhabende zuweilen essen, ist dies für die 290000 Unbemittelten ziemlich bedeutungslos. Wenn dagegen 33 Millionen Menschen mehr als nötig essen, so muß bei den 32 Millionen in den größeren Städten notwendig Mangel die Folge sein.“ Bei der Unterfuchung der Frage, ob denn wirklich diese Ungleichmäßigkeit der Nahrungsmittelverteilung besteht, kommt Prof. Eißbacher zu der Feststellung, daß der Landwirt zunächst einmal seinen eignen Bedarf sicherkstellt. Als unangenehme Seite der Höchstpreise bezeichnet er, daß der Bauer in diesem Bestreben sogar bestärkt wird. Zum andern hat die Landbevölkerung aber auch mehr als sonst Mittel zum guten Leben. „Aus den Berichten ländlicher Kreditgenossenschaften geht hervor, daß ihnen während des Kriegs viel größere Summen zustießen als in der vorausgegangenen Friedenszeit. Hat der Landwirt aber reichlich Geld, so fällt für ihn ein Antrieß fort, seine Erzeugnisse zu verkaufen, und er wird infolgedessen besser leben. Sicher gehört ganz besonders der reichliche Genuß von Schweinefleisch.“ Das ergibt sich aus folgender Überlegung: Die (Fortsetzung in der Beilage).

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 38 — Leipzig, den 1. April 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Verminderung des Schweinebestandes betrug nur etwa 20 Proz. Die Zufuhr von Schweinen und Schweinefleisch waren nach den größeren Städten hat sich viel mehr vermindert. Weniger die Gewichtsverringerung oder die Bedürfnisse des Meeres als vielmehr der stärkere Fleischverzehr der Landbevölkerung sind die Ursache. Schließlich werden die Städte noch durch Mästung der Schweine zum größten Teile mit Stoffen, für die menschlichen Ernährung geeignet sind, und von dem die Hälfte im Schweine verloren geht, benachteiligt. „Mit dieser Feststellung soll unserm Landwirte kein Vorwurf gemacht werden. Der einzelne Mensch ist sich in der Regel nicht bewußt, was sein Handeln in Verbindung mit dem gleichen Handeln vieler anderer für die Gesamtheit bedeutet.“ „Es muß einmütig darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtige Notlage in den Städten nicht darauf beruht, daß es dem deutschen Volk an Nahrungsmitteln gebricht, sondern darauf, daß diese nicht richtig zwischen Stadt und Land verteilt sind. Es muß alles Erdenkliche geschehen, um diesen Mangel zu beheben, der durch die bisherigen Maßnahmen nicht verhindert, sondern gesteigert worden ist, schnell und mit Entschiedenheit zu bekämpfen.“

Literarisches

„Die Zurichtung von Schrift, Platten- und Bildformen.“ Unter diesem Titel unterbreitet die Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands dieser Tage der Fachwelt des graphischen Gewerbes eine 48seitige Öftabdrucke, die mit Zug und Recht als ein Dokument beruflicher Friedensarbeit bezeichnet werden kann. In übersichtlicher und leichtverständlicher Weise werden darin die wichtigsten Grundzüge einer modernen und rationellen Zurichtung der Schrift, Platten- und Bildformen zur Darstellung gebracht, und zwar in dem Umfange, wie sie heutzutage jeder Maschinenmeister beherrschen sollte, wenn er in seinem Fach etwas Nützliches leisten will. Es fehlt nicht an Verweisen in der einschlägigen Fachliteratur, das komplizierte Problem der Zurichtung in mannigfacher Anweisung zu behandeln; aber nirgends haben wir eine so einheitliche Zusammenfassung dieses Themas zu überzeuhen, wie es in diesem kleinen Büchlein von bewährten Fachmännern niedergelegt wurde. Im Schoße der Technischen Kommission des Leipziger Maschinenmeistervereins ist diese Arbeit mit eifriger Hingabe zur Reife gebracht worden, und damit allen Maschinenmeistern im Buchdruckgewerbe ein technisches Instruktionsbüchlein in die Hand gegeben, das von vielen Kollegen schon längst vermisst wurde. Denn mit ihm kommt gleichzeitig der alte Wunsch nach Einführung einer einheitlichen Zurichtemethode in allen deutschen Buchdruckmaschinenbetriebe seiner Verwirklichung wesentlich näher. In anerkennenswerter Weise haben es dabei die Verfasser verstanden, in diesem kleinen Werkchen alle jene Streitpunkte unberührt zu lassen, die vielleicht da und dort als logische Konsequenzen gewertet werden. In keiner Weise nehmen die Verfasser für sich in Anspruch, das allein maßgebende Verfahren oder die „beste Zurichtemethode“ zu lehren, sie beschränken sich lediglich darauf, daß sie glauben, im Dienste der Idee einer einheitlichen Zurichtemethode zu wirken, „wenn sie mit diesem Büchlein den Versuch wagen, die in der deutschen Druckmetropole, in Leipzig, schon seit langen Jahren erprobte Art der Zurichtung in kurzer und leichtverständlicher Form den Berufskollegen zu unterbreiten.“ In diesem Sinne bedeutet die Herausgabe dieser Broschüre eine Tat von vielversprechender und zweifellos auch tiefgehender Wirkung für den Druckerberuf. Denn ihr Inhalt bietet jedem Drucker für den schwierigsten Teil seiner Berufsarbeit einen durchaus praktischen Wegweiser, der ihn sicher zum Ziele führen wird, wenn er sich ernstlich danach richtet. Dies gilt sowohl für noch Lernende, die es freudig begrüßen können, endlich einmal von vertrauenswürdiger Seite in die Geheimnisse eines der bewährtesten Zurichteverfahren im deutschen Buchdruckgewerbe eingeweiht zu werden, wie auch für längst erprobte Fachmänner, die in dieser Veröffentlichung die Bestätigung der Richtigkeit ihrer eignen Arbeitsweise finden werden. Der Aufbau des Inhaltes dieser Broschüre ist wohlbedacht. Gleich folgt sich an Stelle wie bei einer Karte, so daß auch der weniger Geschulte sich leicht darin zurechtfinden kann, ohne ein langes Hin- und Herblicken nötig zu haben. Einer kurzen, schlagwortartigen Einleitung sind die Behandlung des Zylinder-

ausgangs, die Zylinderstellung, die Generalzurichtung und die Walzenstellung so deutlich eingeleitet, daß ihre Beachtung als Grundlage jeder weiteren Zurichtung schon fast die Hälfte der erforderlichen Arbeit bedeutet. Dann folgt die Erläuterung der Zurichtung von verschiedenen Schriftformen mit einer klaren Schilderung des Verfahrens bei der sogenannten ersten Zurichtung. Daran knüpft sich eine wohlüberlegte Anleitung für den „Straßen“, für die zweite Zurichtung, für den Hbogen, für die letzte Nachhilfe und für die Zurichtung spezieller Satzformen. Der dritte Teil bringt eine kurze, aber ausreichende Beleuchtung der Plattenzurichtung, soweit sie von der Schriftzurichtung wesentlich abweichende Eigenheiten aufweist. Im vierten Teile finden wir eine sehr vielseitige Sammlung von besonderen Ratsschlägen für das Zurichten, die zwar auch in der Einleitung hätten untergebracht werden können, dort aber zweifellos noch nicht so verstanden worden wären wie nach der Darstellung des Verlaufes der Zurichtung im allgemeinen. Das wird man um so eher anerkennen, wenn man sie gleichzeitig als Überleitung zur Darstellung der Bildzurichtung betrachtet, die im fünften Teile folgt. Was in diesem Abschnitt unter verschiedenen Rubriken zunächst mehr allgemein, dann speziell über die Kraftzurichtung, die Zurichtung von Autoptypen, das Aufheben der Bildzurichtung auf den Druckzylinder gelangt wird, genügt vollständig für jeden Drucker, der die vorübergehenden Abschnitte über die Zurichtung von Schrift- und Plattenformen genau studiert und danach zu arbeiten bemüht ist. Ergänzt wird diese Anleitung noch sehr vorteilhaft durch den sechsten Abschnitt, worin kurz die mechanische Bildzurichtung instruktiv erläutert wird. Dann folgt noch ein besonderer Abschnitt, in dem „Verschiedene Winke und Rezepte“ über Hilfsmittel und Werkzeuge des Maschinenmeisters Aufzählung gefunden haben. Ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis schließt den textlichen Teil des Werkes ab. Eine sehr praktische Ergänzung bilden dann noch vier Papiermuster, die für den Zurichteprozess von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wir finden da ein Blatt latiniertes Druckpapier; ein Blatt Stereotypbleibenpapier, ein Blatt Prospektpapier und ein Blatt latiniertes Taupapier, mit entsprechendem kurzen Ausdruck auf jedem Blatt, aus dem hervorgeht, zu welchen Zwecken sich das betreffende Papier am besten eignet. Gerade in der Zeilage dieser Papiermuster dürfte der Fachmann eine sehr schätzenswerte Zurichtungsanleitung finden. An den Stellen, wo die Zurichtung im Einzelnen eine zuverlässige Wirkung und damit erreichbarer Selbsterhaltung gezielten Papierqualitäten zu wählen und in Vorrat zu halten. Für jede rationell arbeitende Geschäftsleitung dürfte die entsprechende Berücksichtigung dieser Papierqualitäten als bestes Zurichtungsmaterial zweifellos große Vorteile bieten. Der gleiche gesunde Kern einer rationellen Arbeitsweise, die sowohl dem Maschinenmeister das Arbeiten erleichtert und ihn vor Fehlgriffen bewahrt, wie auch die Leistungsfähigkeit der Druckmaschinen selbst begünstigen soll, zieht sich überhaupt durch das ganze Büchlein, ohne daß er eigentlich in den Vordergrund tritt. Die ganze Arbeit beruht auf dem Prinzip: vom Besten das Beste ist für die Ausnützung der Druckmaschinen gerade gut genug. Auf dieser Basis kann die neue sachliche Schrift dem ganzen Maschinenmeisterberuf ein einheitliches Gepräge geben zum Vorteile der Drucker wie auch der Geschäftsleitungen. Aus ihr geht wohl hervor, daß eine gute Zurichtung herzustellen keine so einfache Sache ist, die jeder Hinz und Kunz aus dem Armel schütteln kann, daß aber auch eine zielbewußte und auf reiche Berufserfahrung gestützte Anleitung die in Frage kommenden Schwierigkeiten dem Fachmann leichter überwinden lassen. Und in diesem Sinne wird die Schrift für alle, die sich ihrem Studium unterziehen und infolge ihrer beruflichen elementaren Vorkenntnisse auch in der Lage sind, entweder danach arbeiten oder die Tätigkeit des Maschinenmeisters beurteilen zu können, reichen Nutzen bringen. Daß die Schrift zu diesem Zweck in die beruflichen Hände kommt, dafür sorgt schon die Zentralkommission der Maschinenmeister, die jedem der vielen tauglichen Mitglieber der ihr angeschlossenen Vereine ein Exemplar kostenlos zur Verfügung stellt, und damit neben einer achtenswerten materiellen Leistung auch einen idealen Zug ihrer Wirksamkeit zum Ausdruck bringt, indem dadurch die Beiträge für die Zentralkommission den Mitgliedern in einer Weise zugute kommen, die nicht nur diesen, sondern dem ganzen Gewerbe von großem Vorteile sein wird. Alle andern Interessenten können die Broschüre, die übrigens auch in ihrer lateinischen und drucktechnischen Ausführung der Firma Radell & Sille in Leipzig alle Ehre macht, durch den Obmann der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands, A. Schiller in Berlin SW 47,

Möckernstraße 84, für den Preis von 50 Pf., ausschließlich 5 Pf. Porto, gegen Voreinsendung des Betrages beliehen.

Verschiedene Eingänge.

„Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig, Heft 2, 37. Jahrgang, 1916. Preis pro Jahrgang (12 Hefen) 7,20 Mk.
„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatschrift für das graphische Kunstgewerbe, 34. Jahrgang, Heft 2. Bezugspreis halbjährlich in Deutschland 3,50 Mk. Zu beziehen durch den Buchhandel von W. Schneider & Co., Nachfolger von J. Kirschner-Engler, St. Gallen, St. Leonhardstraße 6.
„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 4 und 5, 27. Jahrgang.
„Kosmos.“ Handwörter für Naturfreunde. Heft 2 und 3, 1916. Jährlich 12 Hefen und 5 Buchbeilagen. Halbjährlich 2,40 Mk. Französisch Verlagshandlung in Stuttgart.

Briefkasten.

Feldgraue Schwarzkünstler in Mikau: Der „Festhymnus“ des Seherkollegiums der „Mikauischen Zeitung“ zur Erinnerung an den „Serren“-Abend am 25. März dieses Jahres hat seinen Weg nach hier gefunden und wird in unfrer Sammelmappe für Kriegsdrucksachen einen angemessenen Platz finden. Im übrigen hoffen auch wir, daß alle 16 Mitstreiter bald den verdienten „Sack“ bekommen und mit der Seimatsparole zu Mustern dampfen können. — E. M. in S.: Leider nichts zu machen. Die Zeiten sind anscheinend vorbei, da Verstand immer nur bei wenigen gewesen. Die Mappe ist aber noch leiser als ein Zentner Fett geworden. Vielleicht klappt die Geschichte nach längerer Zeit besser. Freundl. Gruß! — C. F. in B. und S. in D.: Bestätigen Eingang. — C. P. in B.: Danken für Aufklärung. — W. N. in F.: Ist eingegangen; es wird noch schriftliche Mitteilung darüber erfolgen. — R. St. in G.: Wird in der Wisse der Gejollenen richtiggestellt. — M. F. in Spanien: 2,15 Mk. — S. N. in Essen: 2 Mk. — W. N. in Silberberg: 3,05 Mk. — C. G. in München: 12,35 Mk. — F. W. 25: 2,60 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamilliplatz 5 II.
Vereinsprediger: Amt Kurfürst, Nr. 1161.

Abwesenveränderungen.

Eberswalde (Bezirk). Kassierer: Ewald Rudolph, Eberswalde, Eisenbahnstraße 73 II.
Eilenburg. Sämtliche Zuforderungen an den Ortsverein sind bis auf weiteres an den Kollegen Karl Räß, Marktstraße 3a, zu richten.
Jüterbog. Vorsitzender und Kassierer: Wilhelm Nitzendorf, Große Straße 55 p.
Waldenburg (Bezirk und Ort). Vorsitzender: Oskar Fäkel, Altwasser bei Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 32 II.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Schweizerdegen Hermann Willk Broch, geb. in Dorfeld bei Dormund 1891, ausgl. dal. 1908; 2. der Seher Philipp Schmitt, geb. in Alzen 1880, ausgl. dal. 1897; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonsdorf 28.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, dem vom Verbandsvorstand ausgeschlossenen Seher Reinhold Bilke (Hauptbuchnummer 101435), geboren in Grohneudorf am 18. Dezember 1875, das Aufhebungsbuch abzunehmen und selbiges dem Verbandsvorstand einzuliefern.

Veranstaltungskalender.

Berlin. Maschinenischer Quartalsversammlung Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2.
Darmstadt. Maschinenischer Bezirksversammlung Sonntag, den 2. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Blomardsstraße 19.

Tüchtiger Seher

für Werk- und Abgabe in gute, dauernde Stellung gesucht. Eintritt sofort oder später. 123
A. G. Weilsche Buchdruckerei und Verlag, München NO 2.

Tüchtige Buchdruckmaschinenmeister

nicht kriegsverwendungsfähig, in dauernde Stellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. 1910
M. Struchen, Buchdruckerei, Düsseldorf 17.

Buchdruckmaschinenmeister

sucht C. Grumbach, Leipzig.

Buchdruckmaschinenmeister

fähig und erfahren, an Schnellpresse mit Rotorn, findet dauernde und angenehme, gutbezahlte Stellung. Drucker-Ges. m. b. H., Leipzig, Friedrich-Nit-Straße 15 I. 125

Die noch vorhandenen

Ansichtspostkarten vom Verbandsmonument

Das im Garten des „Bollshaus“ zu Leipzig seinen dauernden Standort erhielt, sollen an Bezirks- und Ortsvereine des Verbandes zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Mit entsprechendem Aufdruck versehen, eignen sich die Karten sehr gut für örtliche Jubiläumswende.

Bestellungen nimmt entgegen **Georg Böbbich, Leipzig, Salomonstraße 8.**

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
 — 110.000 Lose — 65.000 Gewinne — Prämie in 5 Klassen.
 Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 1. Juni 1916. Jedes 2. Los gewinnt.
800.000 — **500.000**
300.000 — **200.000**
150.000 — **100.000**
 Klassenlose (in jeder Klasse) M. 50. — M. 25. — M. 12.5. — M. 6.25.
 Voll-Lose (für alle Klassen) M. 25. — M. 12.5. — M. 6.25. — M. 3.125.
Paul Lippold Königl. Sächs. Lotterie-Verwaltung Leipzig Richard-Wagner-Strasse 10.
 Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2:

Versammlung

Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Vortrag des Schriftstellers Herrn Max Stempel: „Der Weg zum Erfolge. Eine Wanderung durch unsere Dichtung und Reklame“.

Zu diesem interessanten Abend laden wir unsere Mitglieder mit Damen freundlichst ein. Gäfte willkommen. [913]

Sonntag, den 2. April: Besichtigung im „Berliner Klubhaus“, von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Mehrere tüchtige
Tabellen- und Anzeigensetzer
sucht zu sofortigem Eintritt in dauernde und angenehme Stellung. [914]
„Deutscher Zeitung“, Beuthen (O.-Schl.).

Schriftsetzer
für dauernde Stellung bei Lohn und Kriegszulage gesucht.
Stehhell & Thiesen, Berlin C19, Niederwallstr. 15.

Wert-, Inseraten- und Adressensetzer
außerdem
Maschinenmeister

Leistungsfähig im Werk- und Akzidenzdruck, finden sofort Stellung bei Gehardt, Jahn & Bandt O. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Belgischer Str. 61.

Tüchtige
Akzidenzsetzer
und im Illustrationsdruck erfahrene [11]

Maschinenmeister
sofort gesucht. Angebote mit Lohnangabe erbitten an
Buchdruckerei Siegfried Schölem, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 8.

Zum sofortigen Eintritt erfahrene tüchtige

Lithotypensetzer
in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. [3]
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Tüchtiger
Lithotypensetzer
zum 8. April dauernd gesucht. Lohn über Tarif.
„Apoldaer Zeitung“, Apolda i. Th.

Ein tüchtiger, militärfreier Setzer, der sich an der
Typograph-Sekundärmaschine

ausbilden will, für sofort gesucht. [16]
F. C. Saag, Wette i. S.

Erfahrenen, zuverlässigen
Illustrations- und Farbendruker

für Zweifelform- und Stoppsylindermaschinen sucht in dauernde Stellung [4]
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Tüchtige
Maschinenmeister

für dauernde Stellung bei Lohn und Kriegssteuerzulage gesucht. [6]
Stehhell & Thiesen, Berlin C19, Niederwallstr. 15.

Zwei Siegelbruder
in dauernde Stellung gesucht von [8]
Otto Eisner, L. O., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42.

Instrumentenmacher
erfahrenen, für Komplexmaschinen sucht [5]
Küstermann & Co., Berlin N 20.

Zwei Matrizenbohrer, einen Stempelschneider
sucht [909]
Effligke, Rürnberg 2.

Buchdruckerverein in der Sgl. Haupt- und Residenzstadt Hannover
Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung

in der Saale des „Gleislerinnungshauses“, Brühlstraße 11.
Der Vorstand.



Teilzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photokartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonak & Co., Berlin A. 407, Belle-Alliance-Str. 7/10.

Unsern lieben Kollegen [12]
Peter Kirchhausen
zu seinem 50jährigen Berufs Jubiläum die besten Glückwünsche!
Technisches Personal der Firma Boeckling & Müller, Offen.

Durch den Krieg wurden uns ferner entziffen die lieben Kollegen: [9]
Hermann Ehle
Setzer aus Griemelsheim;

Max Wirsching
Maschinensetzer aus Nürnberg.
Wir werden sie in freuem Andenken behalten.
Bezirksverein Kassel.

In den Kämpfen bei Verdun erlitt den Heldentod unser lieber Kollege, der Drucker
Walter Mann
aus Meißelitz, im Alter von 23 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 15. März fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Ernst Glück
im Alter von 22 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Bismarck i. B.

Auf dem Felde der Ehre fiel als sechstes Opfer im Völkerringen unser lieber Kollege
Joseph Kühnle
aus Neukirch, in Folge eines Bauchschusses.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren [20]
Der Ortsverein Hirschheim.
Die Kollegen des „Generalanzeiger“.

Von den
Mitgliedern des Vereins
Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen
(Gau Leipzig, V. d. B. V.)
erlitten den Tod auf dem Schlachtfelde
(Ritte 19):

- Bogler, Adolf (S.),** geb. in Schw.-Fall 5./9. 1877.
- Engelbrecht, Max (Dr.),** geb. in Leipzig-Plagwitz 28./1. 1888.
- Steg, Kurt (Gauv.),** geb. in Leipzig-Connewitz 28./9. 1890.
- Bischer, Johann (S.),** geb. in Kutschbach i. B. 14./10. 1883.
- Behke, Paul (S.),** geb. in Queblinburg 26./8. 1889.
- Ostmann, Max (Dr.),** geb. in Leipzig-Reudnitz 30./11. 1882.
- Sörner, Kurt (S.),** geb. in Leipzig 23./12. 1895.
- Kantel, Hans (S.),** geb. in Leipzig, 6./2. 1892.
- Sensche, Otto (Dr.),** geb. in Leipzig-Schönefeld 31./7. 1891.
- Kaul, Ewald (Dr.),** geb. in Sohrau (O.-Schl.) 24./2. 1884.
- Röhler, Otto (S.),** geb. in Leipzig 8./7. 1887.
- Vier, Walter (Dr.),** geb. in Leipzig-Reudnitz 17./6. 1886.
- Lorenz, Walter (Dr.),** geb. in Leipzig-Cyriak 7./6. 1893.
- Zunckenbein, Kurt (S.),** geb. in Leipzig-Thonberg 30./6. 1891.
- Müller, Paul (S.),** geb. in Paunsdorf b. Leipzig 30./9. 1885.
- Raisch, Otto (Dr.),** geb. in Leipzig-Connewitz 21./5. 1881.

Ehre ihrem Andenken!

Am Dienstag, dem 28. März, früh 8 Uhr, verschied nach langem Krankenlager im 75. Lebensjahr unser hochverehrter Chef, Herr

Dr. GEORG HIRTH

Verleger der „Münchner Neuesten Nachrichten“ und der Münchner Illustrierten Wochenschrift „Jugend“.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Prinzipal, der für die Wünsche seines Personals stets ein williges Ohr hatte. Ihm haben wir es auch in erster Linie zu danken, daß schon vor vielen Jahren der alljährliche Erholungsurlaub im Geschäft eingeführt wurde.

Seine vorbildlichen Charaktereigenschaften werden in uns fortleben und ihm ein ehrendes Andenken sichern.
München, den 28. März 1916.

Die Gehilfen der Druckerei Knorr & Hirth („Münchner Neueste Nachrichten“).

Als sechstes Opfer dieses Weltkriegs beklagen wir unsern Kollegen [10]
Erich Kornischka
Musiker im Inf.-Reg. Nr. 24.
Sein allzeit frohes und kollegiales Wesen sichert ihm ein ehrendes Gedenken.
Ortsverein Spandau (Gau Berlin).

Wiederum ist uns ein braver Kollege durch den Völkerringen entziffen worden. Am 21. März verstarb im Lazarett zu Halberstadt an den Folgen seiner am 1. März erlittenen Verwundung der Schriftsetzer
Emil Sandmann
Rel.-Inf.-Reg. Nr. 98 [24]
im 41. Lebensjahre.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Kollegen der Buchdruckerei C. Kühn & Ehne, Berlin.

Immer mehr Opfer fordert der Weltkrieg. Am 6. März mußte nun auch unser Kollege und Sangesbruder, der Setzer
Paul Albrecht
aus Greußen, im Alter von 24 Jahren seinen Geist aushauchen; er verstarb infolge Bauchschusses in einem Feldlazarett. Ein treues Andenken bewahren ihm
Der Ortsverein Erfurt.
Der Gesangverein „Gutenberg“.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt am 7. März vor Verdun unser Kollege, der Setzer [17]
Otto Rose
Gesetter in einem Inf.-Reg.
Durch sein gerechtes, aufrechtes, kollegiales Wesen, auch in seiner Tätigkeit als Kartelldelegierter, hat er sich das Vertrauen und die Sympathie aller seiner Kollegen erworben.
Ein ehrendes, dauerndes Andenken sichert ihm
Der Ortsverein Jüterbog.

Pflichtig und unerwartet schied am 6. März unser lieber Kollege, der Setzer [19]
Paul Sagenberg
aus H. O. Herlesleben, im 25. Lebensjahr aus unserm Reihen. [26]
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Magdeburg.

In den Folgen eines Schlaganfalls verstarb unser lieber, langjähriges Mitglied, der Seherinwalde [15]
Anton Griffl
im 83. Lebensjahre.
Durch seine poetische Begabung verschaffte er uns manche frohe Stunde und trug dadurch wesentlich zur Hebung unseres Gelangens bei.
Wir werden dem braven Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Niederstafel „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.